



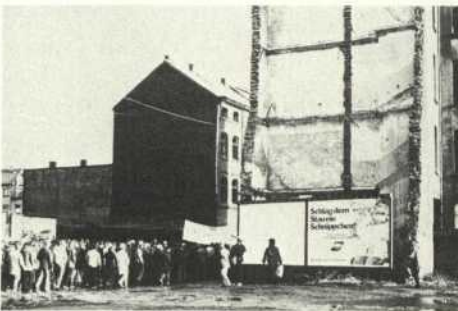
Duisburger Kupferhütte der Rio Zinc Corp. 1970: 4 300 Arbeitsplätze, 1982: 1 600 Arbeitsplätze. 1983 sollen knapp 300 übrig bleiben. Kein Interesse mehr am recycling industrieller Produktionsabfälle. Die Ausbeutung der Rohstoffvorkommen der 3. Welt ist billiger.



Zum ersten Mal seit Jahrzehnten ergreift umfassende allgemeine Unruhe die Stadt: am 10. Dezember 1982 ziehen rund 15 000 Arbeitnehmer zum Rathaus, wo Landesregierung, Stadt und IG Metall keine Antworten haben.



So sicher schien der Industriestandort Duisburg als Zentrum der westdeutschen Stahlproduktion. Wie weit sich die Schichten durch Rationalisierung ausdünnen lassen, wie stark die Auslastung der Anlagen auch in Duisburg sinken würden, das hatte keiner geahnt.



Duisburg – Hochfeld

Als 1982 das westliche Hochfeld – noch vor einigen Jahren gut 5000 Einwohner stark – zugunsten der Sicherung des Standorts der angrenzenden Großindustrie und ihrer Arbeitsplätze unbewohnbar gemacht ist, wird der eine veranlassende Großbetrieb, die Duisburger Kupferhütte für eine Deutsche Mark zum Kauf feilgeboten, ist der andere – die Hütte Thyssen Niederrhein – im Vergleich von früherem Glanz und heutigen Zukunftsperspektiven zur Bedeutungslosigkeit geschrumpft.

Während eine der größten Flächensanierungen der BRD zur umfassenden Konzeption reift und nach förmlicher Festlegung, vorbereitender Untersuchung und Sozialplan schließlich die abbröckelnde Zahl der Einwohner durch die jeweils noch nicht abgerissenen Mietskasernenstümpfe geschoben wird, rutscht die Zahl der Arbeitsplätze bei der Kupferhütte von 4300 (1970) auf 1600 (1982), geht die Arbeitsplatzzahl bei Thyssen Niederrhein von 2600 (1972) auf 1500 (1982) zurück. Inzwischen haben die 1600 Arbeitnehmer der Kupferhütte ihre Kündigungsschreiben. Für knapp 300 von ihnen wurde anschließend eine vage Chance auf wahrscheinlich befristete Weiterbeschäftigung in Aussicht gestellt.

Noch ist der Immissionsschutzwall, der Umgehungsstraße und angrenzende Industrie abschirmen soll, nicht zuende aufgekippt.

Duisburg – Meiderich – Berg

Auch hier bestand das gleiche Konzept: Abriß der inzwischen dicht mit Türken belegten Werkswohnungen zugunsten werksinterner Parkplätze und eines Immissionsschutzwalls für das Hüttenwerk Ruhrort der Thyssen AG. Es waren zunächst die wachsende Finanznot der öffentlichen Hand und die Wohnraumverknappung, die die Durchführung verzögerten. Jetzt stellt sich die Frage, ob die benachbarte Hütte nicht dem Strukturwandel ganz zum Opfer fällt.

Ausgereifte Planungsverfahren für ähnliche Absichten wurden für *Duisburg – Hüttenheim, Duisburg – Bruckhausen* und *Duisburg Hamborner Juppkolonie* jetzt zurückgestellt.

Hüttenwerk Rheinhausen der Krupp Stahl AG 1979: 10 000 Arbeitsplätze, 1982: 7 500 Arbeitsplätze, 1983 sollen 3300 davon übrigbleiben. Die Hütte wird amputiert auf Kopf und Rumpf: zwei neuere Hochhöfen und ein Oxygenstahlwerk. Und vielleicht nicht einmal das, wenn Thyssen mit Krupp zusammengeht. Man kann die Hütte in Rheinhausen ganz dicht machen – bisher war noch an jedem Geruch was dran – sie sind der übliche Informationskanal – niemand kann sich beschweren, wenn es dann soweit ist, er wüßte es nicht schon längst.

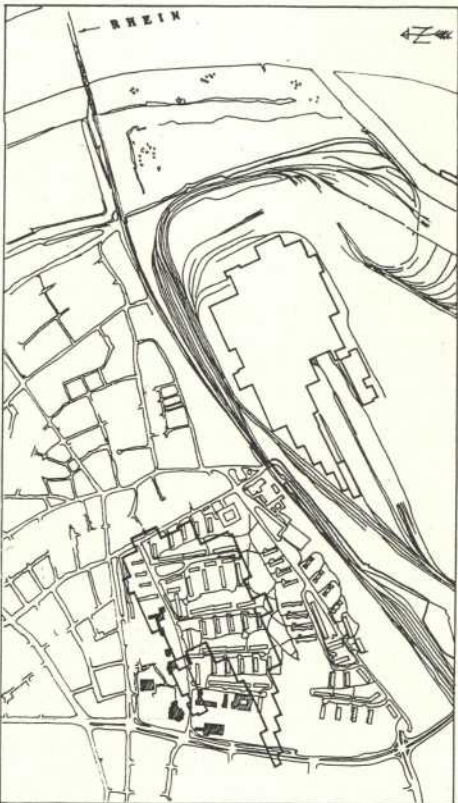


Abb. 1

Räumliche Dimensionen industrieller Standortkonzentration

Der Hallenkomplex des zur Schließung vorgesehenen Walzwerks der Hüttenwerke Rheinhausen spiegelt sich auf das benachbarte „Musikerviertel“, 4-geschossiger Werkswohnungsbau aus den 50er Jahren, geklappt. Der Umriss bedeckt etwa 800 Wohneinheiten einschließlich ausgedehnter Grünanlagen. Man beachte auch das Größenverhältnis von öffentlichen Gebäuden (schraffiert) zum Hallenkomplex.

3. Vom schwierigen Aufbruch zu neuen Ufern

Die Frage nach der Zukunftsprojektion ist nicht zu trennen von der Frage nach dem handelnden Subjekt.

Unsere Blicke gehen heute auf die in kleinen Gruppen gesuchte konkrete Utopie – eine Projektion, die angesichts der nicht aufhaltbaren Massenarbeitslosigkeit so notwendig wie möglich erscheint.

Doch macht es uns nachdenklich

- daß die Projektion so stark am „Bewahren, Nichtverändern, Blickzurück“ hängt,
- daß sie in einer Zeit sich zuspitzender Widersprüche als die Hoffnung des allumfassenden WIR erscheint, an die WIR UNS klammern angesichts einer nicht mehr denkbaren Zukunft nach dem denkbaren Holocaust.

Das WIR in kleinen Gruppen, die sich aus den herrschenden Verhältnissen autark und autonom herauszuhalten suchen, ist vom „Nirgendwo-Land“ zum hier und da konkreten Ort geworden. An ihnen formuliert sich – durch das Nichtentlassensein der Kleinversuche aus dem größeren gesellschaftlichen Zusammenhang hindurch – das „Nirgendwo-Land“ neu und deutlicher zum „Nochnichtirgendwo-Land“. Noch ist für die Versuche nicht entschieden, ob sie systembildende Qualität im Sinne des friedlichen Übergangs zum Nochnichtirgendwo haben, ob „Selbermachen“ als Bewußtseinsveränderung eine kompromißlose politische Kraft ist oder ob es der bewußtseinsverändernde Übergang in die politische Abstinenz ist.

Unter welchen Bedingungen ist es das eine, unter welchen das andere?

Uns interessiert daher die Frage, ob diese Versuche, die Projektionen des „Nochnichtirgendwo-Land“ an der Ruhr sein können, die Projektionen der Aneignung von Industriekolossen durch diese von den industriellen Produktionsstrukturen geprägten Menschen, mit ihrer Erfahrung, ihren Talenten, ihren Zukunftshoffnungen.